

112. Die Witwe zu Zehra.

August Jakob Liebeskind.

Palmblätter. Erliesene morgenländische Erzählungen für die Jugend. Durchgesehen und verbessert von F. A. Krummacher. Neue Ausgabe. Berlin. 1857. S. 313.

Der Rabi¹⁾ zu Zehra, Benbächir, begegnete einer Witwe, welche einen Esel vor sich hertrieb und weinte.

„Warum weinst du, armes Weib?“

„Wol ein armes Weib,“ antwortete sie; „dieser Esel, der leere Sack, welcher darauf liegt, und die Kleidung, welche meine Blöße deckt, sind der ganze Ueberrest meiner Habe, — alles übrige hat mir der Kalif²⁾ genommen.“

„Und worin bestand deine übrige Habe?“ fragte Benbächir verwundert.

„Ich besaß eine kleine Meierei, sie war das Erbtheil der Vorfahren meines verstorbenen Mannes und der meinigen. Sie war uns über alles lieb, wir waren hier geboren und erzogen, unsere Liebe nahm hier ihren Anfang; wir wurden Gatten, genossen die Zufriedenheit wahrer Liebe und unermüdeter Arbeitsamkeit. — Noch auf dem Sterbebette bat mich mein guter Mann, dafür zu sorgen, daß unser kleines Gut, das Erbe unserer Väter, an niemand anders gelange als an unsern Sohn, welcher vielleicht in dem Augenblick im Heere des Kalifen sein Blut für einen Herrn vergießt, der seiner Mutter alles nimmt.“

„Und aus welchem Grunde,“ fragte der Rabi, „nahm dir der Kalif dein Grundstück?“

„Er will sich ein Lustgebäude dahin bauen lassen,“ antwortete die Witwe.

„Guter Gott,“ dachte der Rabi bei sich selbst, „er hat so viele Paläste und Lustgebäude, und auf einen bloßen Einfall, noch eins mehr zu haben, vertreibt er ein armes Weib aus ihrem Eigenthum!“

„Und welchen Ersatz gab er dir?“ fragte Benbächir.

„Ersatz? keinen!“ antwortete die Witwe; „er ließ mir anfänglich eine kleine Summe anbieten; als ich aber das mir so theure Grundstück nicht verkaufen wollte, nahm er es mir mit Gewalt.“

„Hast du ihm deine traurige Lage nicht vorgestellt?“ erwiderte der Rabi.

„Ich warf mich vor ihm nieder,“ antwortete die Witwe, „benedikte mit meinen Thränen seine Füße und bat und flehte; — ich sagte ihm alles, was mir Schmerz, Kummer und Verzweiflung eingab“ — Sie konnte vor Schluchzen nicht fortfahren.

„Und dein Bitten vermochte nichts über ihn?“ fragte Benbächir theilnehmend.

„Er wies mich mit aller möglichen Härte ab!“ antwortete sie weinend.

Benbächir hob die Augen gen Himmel. „Allmächtiger!“ seufzte er, „Vater der Menschen! Er vertritt deine Stelle hier auf Erden und kann die von sich weisen, die nichts verlangen, als was Gerechtigkeit und Billigkeit heischt, und du übersehst mit Langmuth und Geduld die unbilligsten und ungerechtesten Handlungen der Sterblichen?“

¹⁾ Der Rabi, ein Unter- oder Friedensrichter bei manchen Völkern muhammedanischen Glaubens. ²⁾ Der Kalif, der Nachfolger, Stellvertreter Muhammeds, der Beherrscher der Muhammedaner.